

ÖKUMENISCHE UNIVERSITÄTSINSTITUTE (Hg.), *Papsttum als ökumenische Frage*. (327.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 42.-.

Daß das Papsttum Gegenstand ökumenischer Gespräche geworden ist, ist ein großer Fortschritt. Bis vor kurzem war es eher Gegenstand der Polemik und der Apologetik. Es sind 3 Problemkreise, mit denen sich das Kolloquium beschäftigt: 1. Die Frage nach dem „Petrusdienst“ im NT (E. Gräßer, J. Blank) und den Anfängen des Papsttums (W. de Vries); 2. die Folgen der Primats- und Unfehlbarkeitsdefinitionen des I. Vat. für die Ökumene (O. H. Pesch, H. Ott); 3. die Möglichkeit und das Modell eines ökumenischen Papsttums (J. Moltmann, H. Stirnimann). Daß kein direkter Zusammenhang zwischen dem Petrus der Bibel und dem Papst in Rom anzunehmen ist, wird auch auf kath. Seite zugegeben; als Modell oder Typus wird aber immer wieder auf Petrus zurückzugreifen sein. Umgekehrt neigen die prot. Gesprächsteilnehmer dazu, das Papsttum als mögliche Institution für den Dienst an der Einheit zu befürworten. Freilich hält man eine Reform, bei der die monarchischen Züge durch diakonische ersetzt werden, für unabdinglich. Daß Moltmann den Terminus „monotheistisch“ verwendet, wenn er „absolutistisch“ meint, hat schon bei den Teilnehmern des Symposions Unbehagen ausgelöst. Bei der kirchenhistorischen Abhandlung von de Vries wundert man sich über die Beschränkung auf die ersten 3 Jh., ist doch der eigentliche Überstieg zur Institution Papsttum m. E. gerade im 4. Jh. erfolgt. Der Band ist ein wichtiges Dokument für den gegenwärtigen Stand der Diskussion. Hinter die hier vermittelten Ergebnisse der Forschung und das erzielte ökumenische Klima wird man (auch bei gelegentlichen Rückschlägen) nicht mehr wirklich zurückkehren wollen. Ein redaktioneller Mangel ist der Verzicht auf ein Verzeichnis der Diskutanten mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BAUCH ANDREAS, *Ein bayerisches Mirakelbuch aus der Karolingerzeit*. Die Monheimer Walpurgis-Wunder des Priesters Wolfhard. (Eichstätter Studien NF Bd. XII) (372 S., 2 Karten, 1 Abb.) Pustet, Regensburg 1979, Ln. DM 24.80.

Der Eichstätter Historiker erschließt mit Herausgabe dieses spätkarolingischen Mirakelbuches eine interessante kultur- und kirchengeschichtliche Quelle. Wir erfahren viel über das Frömmigkeitswesen jener Zeit, aber auch über die frühe Geschichte des Nonnenklosters Monheim. B. versteht es vorzüglich, durch eine ausführliche Einleitung den heutigen Leser, der von ganz anderen Voraussetzungen herkommt, einzuführen in diese mittelalterlichen Wunderberichte, die Interpretamente des Wirkens Gottes in dieser Welt auf Grund der Fürsprache eines Heiligen darstellen. Ein ausführliches Register ist eine zusätzliche Hilfe bei der Benützung dieser ersten Gesamtausgabe, die auf den 2 besten Hand-

schriften (Cm 4585 und Cm 19.162) beruht. Daß die wertvollen Anmerkungen erst zum Abschluß der einzelnen Kapitel gesetzt wurden, bedeutet eine unnötige Erschwernis der Lektüre.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BREDL KLEMENS / PICHLER ISFRIED H., *Aigen-Schlägl*. Portrait einer Kulturlandschaft. (691 S., 5 Farb-, 64 Bildtafeln) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1979. Ln. S 300.-.

Der Zielsetzung der ThPQ entsprechend, begnüge ich mich mit einigen Hinweisen kirchengeschichtlicher Natur.

G. Wasmayr befaßt sich u. a. mit der Gründungsgeschichte Schlägls und spricht sich. F. Stroh folgend, mit guten Gründen für die Identifikation des ursprünglichen Klosters mit Odenkirchen aus. Anzumerken sind allerdings uneinheitliche (vgl. Anm. 17, 23, 36) und teilweise auch unrichtige Literaturhinweise (z. B. „Schröder“ statt „Schrödl“; Anm. 58). Auch wird nicht immer der neueste Forschungsstand referiert (vgl. das Übergehen des Ausstellungskatalogs „Baiernzeit in ÖÖ“, Linz 1977). Die Pfarrgeschichte von Aigen behandelt der Schlägl Chorherr K. Bredl (†). Den von F. Reischl bereits für 1411 beigebrachten Beleg der „Aygner pharr“ vermissen wir, auch wird auf die kirchenrechtliche Problematik der spätmittelalterlichen Pfarrbezeichnungen nicht eingegangen. Die Erinnerungen von B. an die NS-Zeit stellen eine wertvolle Quelle dar und regen hoffentlich bald zu einer zusammenhängenden Darstellung dieser Thematik an.

Trotz einiger kritischer Bemerkungen halte ich dieses Heimatbuch für eines der besten seiner Art. Eine willkommene Abrundung erfährt das prächtig ausgestattete Werk durch einen vorzüglichen Bildteil, eine ausführliche Häuserchronik (K. Bredl und E. Uhl), wertvolle personalgeschichtliche Verzeichnisse (I. Pichler) und ein verlässliches, wenn auch nicht erschöpfendes Register. Man darf dem Stift Schlägl dem seinen „Schriften“, die innerhalb weniger Jahre auf 6 Bände gediehen sind, gratulieren. Dank gebührt vor allem dem umsichtigen Redakteur I. Pichler, der es immer wieder versteht, geeignete Mitarbeiter zu finden, die sich um die Erhellung der Geschichte des Klosters und seiner Umgebung bemühen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ZINNHOBLER RUDOLF, *Theologie in Linz*. (Linz Phil.-theol. Reihe, Bd. 12) (VIII u. 176 S., 8 Bildtafeln) ÖÖ. Landesverlag, Linz 1979. Kart. lam. S 178.-, DM 28.-.

Für alle Freunde, die ehemaligen Hörer der nunmehr Kath.-Theol. Hochschule Linz (25. Dez. 1978), für die derzeit Studierenden und für breitere kirchliche wie akademische Kreise ist diese Selbstdarstellung des Instituts päpstlichen Rechtes ein überaus ansprechender Gang durch seine Geschichte, die jüngere Vergangenheit und seine Gegenwart.

Die Einrichtung höherer Studien war bekanntlich für die Entwicklung der Territorialstaaten

der Neuzeit von größter Bedeutung. An den Landesuniversitäten wurden die Bildungsschichten herangezogen, ohne die eine moderne Verwaltung undenkbar war. Von der Einführung höherer theol. Studienstätten hing nach den Auseinandersetzungen der Reformationszeit weithin Wohl und Wehe der alten (wie auch der neuen) Kirche ab. Die neuen Probleme und eine neue Zeit verlangten einen systematischer gebildeten Klerus. Von daher gesehen war die Gründung des Jesuitenkollegs in Linz mit seinen theol. Kursen (1672/73) von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Konsolidierung der kath. Kirche im Bereich des oberösterreichischen Anteils des damaligen Großbistums Passau. Diesen Ursprüngen ist Z. in verdienstvoller Weise nachgegangen. Für den Lokalhistoriker wird der Beitrag von J. Ebner über die verschiedenen Studienstätten in Linz von großem Interesse sein. Dem Hg. und der Fakultät der neuen päpstlichen Hochschule darf man zu dieser Festgabe gratulieren.

Regensburg

Gerhard B. Winkler

PATROLOGIE

BAVEL TARZISIUS JAN VAN, *Christ in dieser Welt*. Augustinus zu Fragen seiner und unserer Zeit. (172.) Augustinus-V., Würzburg, o. J., Kart. lam. DM 18.40.

Die Gedanken des hl. Augustinus sind zu allen Zeiten hochaktuell und haben den Menschen jederzeit als Wegweiser gedient. Unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten hat die Wissenschaft das große Werk des Kirchenvaters aufzuschlüsseln, in handliche und überschaubare Einheiten zu fassen gesucht. B. bietet eine aus persönlicher Sicht gestaltete „Einführung in die Theologie Augustins an Hand einiger großer Themen“ (10), die sich ihrerseits wieder zurückführen lassen auf die Prinzipien Einheit und Liebe. Nach einer kurzen Biographie Augustins folgen 9 Punkte, deren Überschriften deutlich den Bezug zu Fragestellungen der Gegenwart verraten, z. B. Dualismus oder Liebe zur Erde; Identifizierung durch die Liebe und Säkularisierung; Kirche ohne Grenzen; Ökumene; Zeichen und Wirklichkeit. Vf. begnügt sich nicht mit einer Blütenlese aus Augustin; weraus der Gesamtschau der skizzierten Themen Antworten sucht, muß das ganze Kapitel betrachten und sich der Führung des großen Augustinus-Kenners anvertrauen.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

MAYER CORNELIUS PETRUS, *Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie Augustins*. II. Teil: Die antimanichäische Epoche. (Cassiciacum Bd. XXIV, II) (517.) Augustinus-V., Würzburg 1974. Kart. DM 75.-.

Mit seiner Diss. über „Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie des jungen Augustinus“ (1969) hatte M. ein mehrbändiges Werk in Angriff genommen, das die Schriften Augustins in chronologischer Reihenfolge

untersuchen soll, was sie zum angeschnittenen Thema aussagen. Der 2. Bd. beschäftigt sich vor allem mit den Schriften Augustins aus dem letzten Jahrzehnt des 4. Jh., also mit seiner antimanichäischen Periode. Überschneidungen sollten zwar nach Möglichkeit vermieden werden, doch war dies methodologisch nicht streng durchzuhalten.

Im 1. Kap. (45–61) stellt M. den im Leben Augustins in Frage kommenden Abschnitt in die Sicht zunehmender Orientierung an der Bibel und hebt dabei Rom, Thagaste und Hippo besonders hervor. In Hippo, der Endstation seines Lebens, begann er bald nach der Übernahme der Leitung der Diözese jenes Werk, das zeigt, in welchem Maße die Bibel „im Zentrum seiner Interessen stand“ (60): *De doctrina christiana*. Das 2. Kap. (62–96) ist dem Schrifttum der Epoche gewidmet, wobei der dominierende antimanichäische und der hermeneutische Aspekt besonders hervorzuheben. Hier behandelt er auch Datierung, Absicht und Gliederung dieses bedeutsamen bibelhermeneutischen Werkes (88–96). Das 3. Kap. (97–104) wendet sich der Bestimmung und Einteilung der *Signa* zu und geht von dem Satz aus: *omnis doctrina vel rerum est vel signorum, sed res per signa discuntur*. Die Definition des Zeichens lautet bei Augustin: *signum est enim res praeter speciem quam ingerit sensibus, aliud aliquid ex se faciens in cogitationem venire* (97). Im 4. Kap. (105–148) behandelt M. die augustianische Ontologie und geht dann (149–198) auf die Zeichenhaftigkeit der Zeit und die Verweisungsfunktion der Heilsgeschichte ein. Zeit ist *signum* und *vestigium aeternitatis*. Augustin kam von der zyklischen Sicht der Geschichte zur linearen Geschichtsbetrachtung.

Kap. 6 (199–278) behandelt die Christologie und Kap. 7 (279–349) die Bibelauslegung. „An der Spitze aller hermeneutischen Regeln steht die vorzüglich mit Hilfe der Vernunft eruierte *regula veritatis*“ (347). Das abschließende 8. Kap. (350–441) verbreitet sich über die angewandte Hermeneutik. Darin hat auch ein Wort über die Verweisungsfunktion der christlichen Riten und Feste ebenso seinen Platz wie Augustins Zahlentheorie als integrierender Bestandteil seiner Metaphysik. In einem Rückblick faßt M. das Ergebnis seiner Arbeit zusammen und schließt daran als Anhang ein Verzeichnis der Zeichentermini aus den Werken der antimanichäischen Epoche (451–470), ein Stellen-, Personen- und Sachregister vervollständigen die Arbeit. Es ist zu wünschen, daß dem Vf. sein Vorhaben gelingt, das Gesamtwerk Augustins mit derselben Akribie zu untersuchen und der Öffentlichkeit vorzulegen.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

PERL CARL JOHANN, *Aurelius Augustinus: Der Lehrer*. De Magistro. (XX u. 122.) Schöningh, Paderborn 1974. Kart. DM 9.80.

PERL CARL JOHANN, *Aurelius Augustinus*. Die Retraktionen in zwei Büchern. (XV u. 241.) Schöningh, Paderborn 1976. Ln. DM 24.-.